



## Der XVIII. Abschnitt.

Von

## dem Eigennuße.

Wenn der Poet die Gewalt ausdrücken will, die der Eigennuß über das Herz und die Denkungsart der Menschen hat; so saget er, daß der Hunger der Sterblichen nach Golde so groß und dringend sey, daß sie in dieser Empfindung alles zu wagen bereit sind \*).

Die Geschenke öffnen denen bald die Augen und Ohren, welche sonst nicht sehen noch hören wollen, und machen aus ihnen alles, was nur aus einem Menschen werden kann, der sich nicht vor Gott fürchtet. Ja, was sage ich? Sie verdringen oft aus einem Gemüthe die Furcht Gottes, die es sonst wirklich hat. Dieß giebt einem gewissen frommen Schriftsteller Gelegenheit zu sagen: daß wir uns in keinen Stricken leichter fangen lassen, als in goldenen oder silbernen, und daß kein Gift gemeiniglich gefährlicher sey, als das man

\*) - - Quid non mortalia pectora cogis  
Auri sacra fames?

VIRG. III. Aen.